

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 86 (2013)

Artikel: Die letzten Jahre der alten Stadtkirche
Autor: Fischer, Martin Eduard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-392521>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE LETZTEN JAHRE DER ALTEN STADTKIRCHE

MARTIN EDUARD FISCHER

Je mehr unsere Zeit fortschreitet, in desto weitere Entfernung rücken Dinge, die vor wenigen Generationen Olten mindestens so sehr bewegt haben wie heutige Grossvorhaben, zum Beispiel das Projekt «Olten Süd-West» oder «Entlastung Region Olten». Freilich, aus unserer Sicht waren das oft recht unbedeutende Einschnitte.

Wenn wir uns heute mit den letzten Jahren unserer einstigen Stadtkirche beschäftigen, tun wir das gestützt auf die Tatsache, dass schon in unseren Tagen viele Leute nicht mehr wissen, dass zum «Stadtturm», der doch unbestreitbar ein Wahrzeichen unserer Stadt geworden ist, vor nunmehr rund 170 Jahren auch eine Kirche gehört hat.

Wer allerdings mit offenen Augen durch unsere Altstadt geht, dem dürfte nicht entgangen sein, dass es auf dem «Ildefons-Platz», dessen Name ja an jenen Mann erinnert¹, dem wir die erste 1802 erschienene und noch heute in wesentlichen Teilen gültige «Geschichte der Stadt Olten» verdanken, Merkwürdiges zu sehen gibt. Da ist etwa das eigenartig anmutende rundbogige Fenster in der rückseitigen Fassade des alten Kaplaneihauses, in dessen Leibung man mit einigem Erstaunen zwei Heiligenfiguren erkennt: Maria mit dem Kinde und die heilige Elisabeth von Thüringen. Zudem deuten in den Bodenbelag eingelassene rötliche Pflasterstein-Reihen an, dass, am Stadtturm beginnend, zwischen diesem und der ehemaligen Kaplanei U.L.F. (Unser Lieben Frau) offenbar ein Gebäude gestanden hat: die alte Oltner Stadtkirche. Wie eine Inschrift am Turm besagt, ist diese anno 1461 eingeweiht und anno 1844 abgerissen worden. Vor die Kirche hat man erst anno 1521 den Turm gestellt, den wir heute

¹ Ildefons von Arx (1755–1833).

«Stadtturm» nennen. Das 1970/71 wieder entdeckte und freigelegte Fenster an der Kaplanei ist das ehemalige Chorscheitelfenster dieser Kirche. Die beiden Heiligen erinnern an die vornehme Oltnerin Elsa Stern, eine geborene «Edle von Hägendorf», die als Witwe des reichen Kunzmann Stern anno 1450 durch eine grosszügige Vergabung die «Kaplanei Unser Lieben Frau» gestiftet hat.² Ihr hat man durch die Abbildung Mariens und ihrer Namenspatronin im Chorscheitelfenster der neuen Stadtkirche offenbar ein Denkmal gesetzt.³

Etwas fremdartig und unmotiviert wirkt allerdings der Umstand, dass der Stadtturm heute an seinem Fussteil durch einen doch recht eigenartigen, rundumlaufenden Gürtel aus Haustenen eingefasst ist. Wenn man allerdings weiss, dass die alte Stadtkirche seinerzeit innerhalb eines Mauerrings auf einem etwas erhöhten Podest gestanden hat, und dass bei deren Abbruch auch der die Kirche umgebende Friedhof bis auf den Fels abgegraben worden ist, versteht man sofort, dass dieser Gürtel nichts anderes ist als ein Korsett, welches das Fundament stützen und sichern soll, das 1844 beim Abbruch freigelegt worden ist.

Eigenartigerweise gibt es nur ein einziges skizzenhaftes Bild dieser alten Stadtkirche. Es stammt aus der Hand des Zürcher Kartographen Heinrich Keller (1772–1862) und ist auf einer kolorierten Federzeichnung

zusammen mit rund 30 anderen kleinformatigen Darstellungen von Herrensitzen und Kirchen aus den Regionen Solothurn und Olten erhalten.⁴

Trotz der etwas schematisierten Darstellung erkennt man darauf unschwer, dass die alte Stadtkirche offenbar nicht breiter war als der Turm selbst, und dass sie auf der Südseite einen kapellartigen Anbau besass.



Abb.1: Heinrich Keller: Die alte Oltner Pfarrkirche kurz vor ihrem Abbruch.

2 Vgl. Oltner Urkundenbuch, Bd. I. Olten 1972, 76, Nr. 24 (= UBO).

3 Ähnlich wie das in der heutigen Oltner St.-Martinskirche festgestellt werden kann, wo die Heiligen Albertus Magnus und Hedwig an das Ehepaar Albert und Hedwig Strub-Glutz erinnern, das durch zahlreiche Stiftungen einen wesentlichen Beitrag an die Errichtung dieses Gotteshauses geleistet hat.

4 Kunstmuseum Olten, Heinrich Keller, kolorierte Federzeichnung «Burgen und Kirchen im Kanton Solothurn».

WAS ZEITGENOSSEN BERICHTEN

Dank dem Umstand, dass Stadtammann Ulrich Munzinger sich beim Abbruch der Kirche die Mühe genommen hat, sozusagen ein Abbruch-Protokoll zu verfassen, erfahren wir aus seinen Notizen höchst interessante Details. Lassen wir ihn deshalb selbst zu Worte kommen:

«*Im Frühling dieses laufenden Jahres /:1844:/ wurde die alte Kirche, welche 62' [Fuss; 18,6 m] lang und 28'[8,4 m] breit war, samt der Sakristei und der Kapelle, wovon die erstere seit dem neuen Kirchenbau als Holzhaus, die Sakristei als Wacht- und die Kapelle als Spritzenhaus benutzt worden, abgerissen, und der Platz wie das verflossene Jahr der Kirchhof um 5 bis 6 Schuhe [d. h. um 1,5 – 1,8 m] abgegraben. Sie war nach dem Brand von 1422 auf dem⁵ Schutt der abgebrannten, 5 Fuß tiefer gelegenen, 63'[18,9 m] Iangen und 36'[10,8 m] breiten Kirche, von deren Ursprung nichts bekannt ist, erbaut worden⁶, und war Anfangs nur 59'[17,7 m] Iang und 28'[8,4 m] breit, also bedeutend kleiner als die frühere; erst als 100 Jahre später der jetzt noch stehende Thurm erbaut war, wurde die Kirche bis an denselben um 3' Schuh [0,9 m] verlängert, und erst später die Kapelle südlich angebaut. Beim Abbrechen fand man deutlich die Fundamente und Mauer-Ueberreste der verbrannten Kirche samt noch vielen Kohlen. Noch andere Reste von Mauren, welche wegen ihrer Härte, nur mit Mühe abgebrochen werden konnten, deuten auf ein höheres Alter hin, und ihre frühere Bestimmung ist unbekannt.*

Das Innere war früher mit Heiligen Bildern und anderm bemalt, welche sich überall deutlich zeigten, wo eine später angebrachte weiße Ueber-tünchung weggenommen wurde. Der Kirchhof war mit zugeführter schwarzer Erde, das Innere der Kirche aber mit Mauerschutt ausgefüllt. Die erstere [d. h. die Friedhoferde] wurde von Partikularen auf das Land abgeführt; der Schutt aber zur Ausfüllung des Plazes auf der obern Schützen- oder Weiden-matt, worauf das neue in Bau begriffene Holzmagazin zu stehen kommt, und zur Erhöhung der daneben vorbeigehenden Straße benutzt.»⁷

Auch in den wahrscheinlich durch Johann Frei verfassten «musikalisch-theatralischen Erinnerungen»⁸ finden sich zusätzliche Angaben

5 Im Original «auf den».

6 Sie wurde erst 1461, also fast 40 Jahre nach dem Brand eingeweiht (vgl. Haffner, Franz: Der klein Solothurner Allgemeine Schaw-Platz. Solothurn 1666, 391).

7 Vgl. StAO, GA H 01.12 ab Seite 1.

8 Der Text ist publiziert, ohne Angabe über den Verfasser, im Oltner Wochenblatt von Olten und Gösgen 1853, Nov. 15. ff.

über die innere Ausstattung und auch über die Anlage der Kirche. Hier lesen wir:

«[...] Die kleine Orgel, welche zwischen dem linken Seitenaltar und der Seitenpforte angebracht war, hatte ihren Zugang durch eine von außen angebrachte, schmale Stiege, welche von dem Kirchhofe zu der engen Thüre führte. Den größern Theil der Bühne nahm die Orgel sammt dem Blasebalgkasten ein, so daß für die Sänger nur ein kleiner Raum übrig blieb, welcher an Festtagen zum Ersticken angefüllt war, und bei günstiger Witterung die Jünglinge zur Besetzung der Stiege veranlaßte. Aus dem im Hintergrund der Bühne angebrachten Balgkasten kamen zwei Lederriemien zum Vorschein, durch deren wechselweises Anziehen die Bälge in Bewegung gesetzt wurden, und ich mag mich noch wohl erinnern, durch Unachtsamkeit ein Aussterben der Töne, oder durch ruckweises Anziehen der Riemen ein Tremblement hervorgebracht und dafür eine tüchtige Ohrfeige eingeerntet zu haben. Das Orgelwerk hatte 6 Register, deren Tonmaße den kleinen Raum verhältnißmäßig ausfüllte[n]. Dem Orgelkasten gegenüber an der südlichen Seite des Schiffes war eine Seitenkapelle angebaut, in welcher die Jungfrauen placirt waren, mit welchen die auf der Orgel stationirten Sänger ein ergötzliches Minenspiel unterhielten [...].»

Aus anderen Quellen wissen wir, dass – vermutlichfriedhofseitig – an der Kirche auch ein Beinhaus angebaut war, über dem sich das sogenannte «Gewölbe» befand, das damalige Stadtarchiv.⁹ Verarbeitet man nun all diese Massangaben und Beschreibungen in einem schematischen Plan, ergibt sich folgendes Bild:

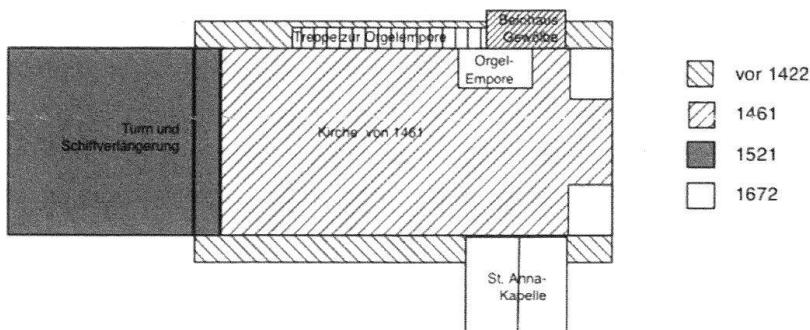


Abb.2: (mef) Schematisierter Grundriss-Plan der verschiedenen Bauphasen der alten Oltner Stadtkirche.

⁹ GRP, Bd. 5, 77. Vgl. auch UBO, Bd. 1, 11; Vermerk auf der Urkunde Y 1 vom 13. Mai 1409: «im gewoelb zu finden», und Vermerk auf Kopie der Urkunde Y 9 vom 5. Jan. 1540: «gegenwärtige copia von dem haubtorignal, so nun zu Olten im beinhauß oder sogenandten stattgewölb verwahr[t] liget, getreülich abgeschrieben».

Von der Frontseite her dürfte sich die Kirche vor ihrem Abbruch etwa so präsentiert haben:

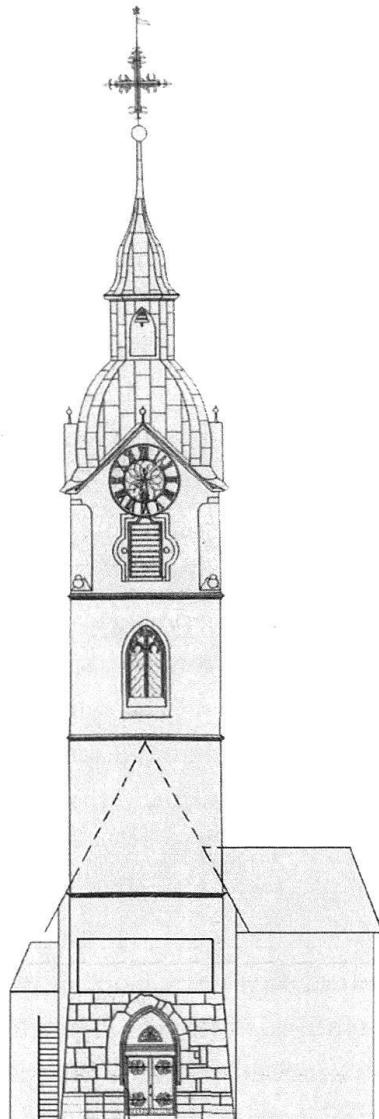


Abb.3:
Die Stadtkirche vor dem Abbruch. Rekonstruktionszeichnung (mef) nach den Angaben aus verschiedenen baugeschichtlichen Quellen unter Verwendung des durch Roland Hofmann anlässlich der Renovation von 1975 erstellten, massgenauen Aufnahmeplans des Turms.

DIE STADTKIRCHE WIRD PROFANIERT

Doch wenden wir uns nun den letzten Jahren der alten Stadtkirche zu! Wiederum von Ulrich Munzinger ist überliefert, dass die neue Stadtkirche im Herbst 1813 provisorisch in Betrieb genommen worden ist, nachdem man aus der alten Kirche auch die kleine Orgel und alle andern noch brauchbaren Dinge in das neue Gotteshaus gezügelt hatte.¹⁰ Wie Ulrich Munzinger berichtet, wurde die alte Kirche daraufhin profaniert. Das Kirchenschiff diente vorerst als städtisches Holzmagazin¹¹, die Sakristei

10 Vgl. StAO, PA H 01.10, Ulrich Munzinger, Tagebuch.

11 Den entsprechenden Beschluss fasste der Gemeinderat am 8.7.1817, vgl. GRP Bd. I, 27.

wurde als Wachtstube, die ehemalige St.-Anna-Kapelle als Spritzenhaus benutzt. Von einem Interesse dürfte sein, dass damals auch Teile der alten Ausstattung an andere Pfarreien weitergegeben wurden. So wurde zum Beispiel das alte Agatha-Bild anno 1817 auf dringendes Ersuchen von Pfarrer Meyer in Flumenthal durch Franz Brunner dorthin gebracht.¹² Dass der Taufstein aus der alten Kirche, wie andernorts berichtet, nach Oberkirch (BL) gekommen sei¹³, lässt sich nicht erhärten. Vielmehr scheint dieser zuerst in die neue Stadtkirche gezügelt und erst 1818 durch den vom Trimbacher Rössliwirt gestifteten neuen Taufstein ersetzt worden zu sein.¹⁴ Anno 1819 wurde Pfarrer Vogelsang dann aufgefordert, die Gebeine im Totengewölbe, also im Beinhaus, in aller Stille auf dem alten Kirchhof begraben zu lassen.¹⁵ Schon bald darauf machten sich grössere Schäden an der alten Kirche bemerkbar. So musste 1823 der Turm behelfsmässig repariert werden¹⁶, und weil das Vordach am alten Kirchturm herabzstürzen drohte, entschloss man sich im Sommer desselben Jahres, dieses um den Preis von vier Franken wieder befestigen zu lassen, um das Holzmagazin vor Nässe zu bewahren.¹⁷ Anno 1826 schliesslich wurde die alte Sakristei auf Antrag der Polizeikommission zu einem Wachthaus umgebaut. Dem Glaser Baptist Bürgi, der sie bis zu diesem Zeitpunkt offenbar als Abstellraum benutzt hatte, befahl man, den Raum bis zum 14. September zu räumen.¹⁸ Dann, mit Schreiben vom 21. 3. 1837, als feststand, dass der Oltner «Zeitturm», das Obertor, wo sich damals auch das Gefängnis befand, abgebrochen werden sollte¹⁹, fragte die Regierung an, ob die Stadt bereit wäre, dem Staat allenfalls den Chor der alten Kirche zur Einrichtung provisorischer Gefängnisse zu überlassen.²⁰ Die Stadt entsprach diesem Anliegen unter der Bedingung, dass diese «Gefängnisse» [Zellen] vom gegenwärtigen Holzmagazin abgeschlossen würden, dass der Eingang zu denselben durch die alte Sakristei bzw. durch die gegenwärtige Nachtwächter-Hütte stattfinde, und dass, sobald eine definitive Lösung

12 StAO, GRP Bd. I, 45.

13 StAO, PA B 04.03, Publ. (f) Heft 5, Nr. 198.

14 Im Depot des Historischen Museums befindet sich jedenfalls ein mit 1627 datierter und offenbar 1757 überarbeiteter Taufstein, von dem es im Jahresbericht von 1934 heißt, er stamme aus der alten Oltner Stadtkirche.

15 StAO, GRP, Bd. I, 178.

16 Ebd., 415.

17 Ebd., 431.

18 StAO, GRP, Bd. 2, 87.

19 Vgl. Fischer, Martin Ed.: Zur Geschichte des Obertores, in: ONJBl. 1976, 44f., bzw. StAO, GRP Bd. 3, 47 und 48.

20 StAO, GRP Bd. 4, 46.

gefunden sei, oder wann immer es der Gemeinderat für nötig erachten werde, alles wieder auf Kosten der Regierung in den alten Zustand versetzt werde, und endlich, dass alle diese Massnahmen auf Kosten des Staates geschehen sollten.²¹

EIN GESCHEITERTER TAUSCHHANDEL

Es zeugt für das pragmatische Denken der damaligen Stadtväter, dass sie sich kurz darauf mit einem eigenen Vorschlag an die Regierung wandten und geltend machten: Wie allgemein bekannt sein dürfte, bestehe in Olten schon seit langer Zeit das Bedürfnis nach einem grösseren Schulhaus. Dies um so mehr, als die Schulkinder auf drei verschiedene Lokale verteilt und diejenigen der dritten Schule in der für sie gemieteten Stube sozusagen eingepfercht seien. Da man aber bisher die erforderlichen Mittel und Wege nicht habe finden können, sei der Rat an seiner gestrigen ausserordentlichen Sitzung auf eine Idee gekommen, wie dem abzuhelfen wäre. Man gehe nämlich davon aus, dass, wie dies bereits mit dem Zehnten geschehen sei, auch die allgemeinverbindliche Ablösung der Bodenzinse früher oder später beschlossen werde. In diesem Falle werde die Regierung aller Wahrscheinlichkeit nach das hiesige Frucht-Magazin veräussern wollen. Und eben dieses Gebäude nun wünschte man tauschweise zu erwerben und zwar in der ausschliesslichen Absicht, es in ein zweckmässig eingerichtetes Schulhaus umzuwandeln, das die gesamte Schuljugend zu fassen vermöchte. Als Gegenleistung sei man bereit, dem Staate die alte Pfarrkirche nebst ihrem Turme abzutreten.²² Dass die Regierung nicht auf dieses Angebot eintrat, versteht sich fast von selbst.²³

Mittlerweile aber waren auch die Schäden am Turm immer gravierender geworden. So berichtete Ulrich Munzinger am 21. Oktober 1837, er habe im Auftrage des Gemeinderates den Glockenstuhl inspiziert und dabei festgestellt, dass zwei Unterzüge gänzlich verfault seien. Die Glocken hingen bereits auf der einen Seite herab. Nach seiner Meinung könnten sie jeden Moment herunterfallen. Es seien dringend neue Unterzüge anzubringen. Das wurde dann auch beschlossen.²⁴ Schliesslich, als immer teurere Reparaturen an Kirche und Turm ins Haus standen, entschloss

21 Ebd., 51.

22 Ebd., 69.

23 Ebd., 74.

24 Ebd., 117.

man sich 1843, die alte Kirche abzureißen und teilte dies der Regierung mit²⁵, machte ihr aber, weil man auf diese Weise die hohen anstehenden Kosten für Reparaturen am alten Kirchturm zu umgehen hoffte, den Vorschlag, ihr drei Etagen im Turm zur Einrichtung von Gefängniszellen zu überlassen. Die vorgeschlagenen Konditionen waren aber für den Staat derart ungünstig²⁶, dass die Regierung nicht auf dieses schlaubergerische Angebot eintrat.

Dass der heutige «Stadturm» schliesslich zu einem der Oltner Wahrzeichen geworden ist, verdanken wir der Zivilcourage eines einzigen Mannes, des Amtsschreibers Jakob Benedikt Schmid nämlich, der an der Gemeindeversammlung vom 22. Juni 1845 verhindert hat, dass der Antrag des Gemeinderates umgesetzt wurde, auch den Turm der alten Stadtkirche abzureißen.²⁷

GESCHICHTE DER ALTEN STADTKIRCHE IM ÜBERBLICK

- um 1260 Älteste im Jahrzeitbuch von 1491 eingetragene Jahrzeitstiftung für Guta, eine Truchsässin von Frohburg.
- 1422 Dem zweiten grossen Stadtbrand fällt auch die Kirche samt Beinhaus zum Opfer.
- 1461 Olten weiht 40 Jahre nach dem Brand wieder eine schlichte Saalkirche mit einem einfachen Dachreiter ein.
- 1481 In der Jahrzeitstiftung für Rudolf Tussi wird ein St.-Ursen-Altar erwähnt.
- 1521 Etwa einen Meter vor der Kirche wird ein steinerner Turm errichtet, dann wird das Kirchenschiff an den Turm verlängert und mit dem Turm verbunden.
- 1672 Auf der Südseite der Kirche wird eine St.-Anna-Kapelle angebaut.
- 1676–82 Der Turm der alten Stadtkirche wird um ein Stockwerk erhöht und erhält eine neue Uhr und eine barocke Haube.
- 1691 Unter Schultheiss Hieronymus Rudolf werden zwei neue,

25 StAO, GRP Bd. 4, 303.

26 Ebd., 337 und 382.

27 Vgl. Fischer, Martin Ed.: Als der Abbruch des Stadtturmes beschlossene Sache war, 167 ff. (im vorliegenden Jahrbuch für Solothurnische Geschichte).

silbervergoldete Reliquienschreine verfertigt. In diesen befinden sich «die Hirnschallen der Thebeisten und andere Heiltümer». Sie wurden in einem hölzernen Arm gefunden. Kosten 140 Gulden.

1695 Schultheiss Hieronymus Rudolf und Pfarrer Johann Werner Kiefer (2) lassen zwei silberne Tafeln machen, die eine den Hl. Eligius, die andere den Hl. Martin darstellend. Kosten 128 Gulden.

1709 Meister Hans Jakob Disteli lässt ein neues Muttergottesbild machen. Er bezahlt dem Bildhauer 7 Taler und dem Maler 12 Taler.
Im gleichen Jahr wird der neue Christus resurgens gemacht. Kosten je 5 Taler dem Bildhauer und Maler.

1710 Auf den Kirchweihtag wird das neue St.-Martins-Altarbild aufgerichtet. bezahlt haben es Pfarrer Urs Claudius Kissling und sein Vater, Statthalter Urs Kissling. Konrad Kissling hat es gemalt.

1713 Kaplan Joseph Kuhn lässt auf seine Kosten das Altarbild auf dem Muttergottesaltar neu machen.

1715 In der Karwoche wird der neue Eligius-Altar aufgerichtet, an den die Jungfer Anna Maria Giro 100 Gulden beigesteuert hat.

1716 Auf den den Tag Johannes Baptista (24. Juni) wird das «Örgeli» repariert durch den Orgelmacher von Kestenholz oder Neuendorf auf Kosten des St.-Loyenfonds und des Kirchenfonds. Kosten 6 Gulden.
Ebenso wird das Uhrwerk repariert vom Uhrmachermeister Kunz von Zofingen. Kosten 6 Taler (= 6 Gulden).

1735 Kaplan Urs Martin Disteli lässt in die Sakristei einen Kasten aus Nussbaumholz machen zur Aufbewahrung des Kirchenschatzes. Kosten: 36 Gulden.

1745 Konrad Krug, verheiratet mit Anna Maria Disteli, lässt den St.-Annen-Altar neu fassen. Kosten 33 Gulden.

1746 Aus rotem Damast werden eine ganze Reihe von Paramenten hergestellt. So ein roter Mantel für das Frauenbild, das in den Prozessionen herumgetragen wird, ein Mantel für den Ecce Homo auf dem Taufstein, den Baldachin zu der Monstranz und 3 gemalte Antependien. Gesamtkosten 237 Gulden 8 Batzen 2 Denare.

1750 Olten lässt bei Joseph Ignaz Saler in Augsburg unter Schultheiss Johann Viktor Anton Glutz und Pfarrer Heinrich Wirz ein silbernes Madonnenbild machen. Gesamtkosten 1155 Gulden 11 Batzen 1 Rp. Gutgläubige Leute bezahlen daran 272 Gulden 10 Batzen. Der Rest wird aus den drei Fonds Kirche, St. Loyen und Kreuzkapelle bezahlt. Der Pfarrer wird deswegen bei der Obrigkeit verklagt. Die Statue ist erstmals am 25. März 1750, an Mariae Verkündigung, an einer Prozession umgetragen worden.

1753 Olten kauft von Pfarrer Johann Baptist Keiser in Mülliswil eine neue Orgel. Der Verkäufer nimmt das alte Örgeli um 50 Gulden an Zahlung. Man bezahlt also noch 172 Gulden 10 Batzen aus allen drei Kirchenfonds. Die Orgel ist das erste Mal am 25. März, an Mariae Heimsuchung, gebraucht worden. Hergestellt hat sie Franz von Liesper[g] aus dem Bischöfsviertel unter Schultheiss Johann Viktor Anton Glutz und Pfarrer Josef Heinrich Wirz. Stadtschreiber Johann Karl Ziegler vergibt daran 20 Gulden.

1776 Der Abbruch der Kreuzkapelle und ein Kirchenneubau werden erstmals ins Auge gefasst und vom Bischof bewilligt unter dem Vorbehalt, dass in der neuen Kirche ein besonderer Altar zu Ehren des Heiligen Kreuzes errichtet werde.

1781 Gemeindebeschluss: Die neue Kirche soll vor den Mauern der Stadt auf dem Platz der Kreuzkapelle von 1603 errichtet werden.

1813 Seit dem Sommer dieses Jahres finden die Gottesdienste im Kapuzinerkloster statt. Die alte Stadtkirche wird geräumt, alles Brauchbare (mit Ausnahme der Glocken) wird in die neue Kirche überführt, wo ab dem 26. September nun die Pfarrgottesdienste stattfinden.
Die alte Kirche wird profaniert. Sie dient als Holzmagazin, Einstellhalle für die Feuerspritzen, als Glaserwerkstatt, als Wachtlokal und als Gefängnis.

1844 Die Kirche wird abgebrochen, der Friedhof ausgeebnet. Offen bleibt die Frage, was mit dem Turm geschehen soll.

1845 Der Turm soll als Zeitturm und Glockenturm renoviert werden. Im Egeschoss wird das städtische Wachtlokal eingerichtet. Die Feuerglocke vom 1837 abgebrochenen Ober-

tor, die seither hinter dem Frontispiz der neuen Kirche angebracht war, wird in die Laterne des Stadtturms verlegt.

1856 Die alte Uhr von 1681 wird ersetzt durch ein Uhrwerk, das von dem St. Galler Stadtuhrenmacher Jakob Hugelshofer geliefert wird.

1928 Der Stadtturm wird renoviert und erhält eine neue Uhr mit Stunden- und Minutenzeigern.

1975 Anlässlich der neuerlichen Renovation des Stadtturms wird u. a. die Turmkapsel geöffnet, die Uhr erhält einen elektrischen Aufzug und kann wie das Geläute vom Stadthaus aus über Funk gesteuert werden.

Das Turmkreuz wird nach der alten Vorlage durch Justin Fischer neu geschmiedet.

